

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Angenehmes Mancherley

Fröbing, Johann Christoph

Celle, 1799

VD18 13107119

15. Dyrne; oder: das Muster eines zärtlichen Weibes.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8330

15.

D y r n e ;

oder :

das Muster eines zärtlichen Weibes.

Die Sittenlehrer haben es schon tausendmal behauptet und die Erfahrung hat es eben so viele Male bestätigt, daß Beispiele eine weit kräftigere Wirkung thun, als nackte Lehren. Kann demnach irgend ein Beispiel der ehelichen Liebe Gatten zur Treue und Zärtlichkeit reizen, so macht gewiß solgendes eine starke Wirkung.

Dyrne, das junge reizende Weib eines wohlhabenden, am Ufer des Ganges wohnenden Indianers, Namens Gango, hatte ihn bisher durch ihre zärtlich treue Liebe zum glücklichsten Ehegatten gemacht. Einst schöpfte sie des Morgens, ihrer Gewohnheit nach, Wasser aus dem Flusse. Einer von den Staatsbedienten des Moguls gerieth durch einen Zufall in diese Gegend. Er erblickte sie und wurde von ihrer Schönheit bezaubert. Nicht in der Kunst geübt, seine Leidenschaften zu bekämpfen, sprang er von seinem Pferde, umschlang das zarte Weib mit beiden Armen, legte sie queer über den Sattel, schwang sich wieder
hin:

hinauf und sprenge mit seinem Raube davon, ohne auf das Geschrey der Unglücklichen zu achten.

Als Gango seine geliebte Dyrne nicht nach Hause kommen sah, eilte er an das Ufer des Flusses, wo er sie vergebens suchte. Den ganzen Tag irrte er umher, ohne etwas von ihr zu erfahren, und nur erst am späten Abend kehrte er nach Hause zurück, in Hoffnung, sie sey auf einem andern Wege zurückgekehrt. Allein er traf wol harrende und erschrockene Bediente, nicht aber sein geliebtes Weib. Nachdem er sie voll marternder Unruhe noch einige Tage gesucht und nicht gefunden hatte, übermannte ihn der Kummer. Sein Reichthum reizte ihn nicht mehr, sein Pallast war für ihn eine Einöde, sein Garten eine Wüste, und seine glänzende Tafel ein Eckel. Er steckte sich in das Kleid eines Indischen Mönchs, und that das Gelübde, nicht anders als mit seiner wiedergefundenen Dyrne nach Hause zurückzukehren. So machte er sich auf den Weg, ohne selbst zu wissen, wohin er seine Schritte richten sollte.

Indessen der trostlose Gango das weitläufige Mogolische Gebiet durchwanderte, hatte der Räuber die hülflose Dyrne auf eines seiner Landhäuser gebracht, und ihr das mit Gewalt entriszen, was sie ihm gutwillig nicht gewähren wollte. Von der ganzen Welt verlassen, mußte sie sich den wilden Begierden des Wollüstlings hingeben,

und so ward sie im Laufe zweier traurigen Jahre Mutter von zwey Kindern. Nunmehr glaubte der Tyrann, jene strenge Wachsamkeit sey nicht mehr nöthig, womit er bisher ihre Flucht zu verhindern und sie vor allen Nachstellungen zu verbergen gesucht hatte; und seine Gefälligkeit gieng endlich so weit, daß er seiner Gefangenen erlaubte, bisweilen im Garten frische Luft zu schöpfen.

Als sie eines Tages, in Schwermuth versenkt, ihre Trennung von dem Geliebten ihres Herzens beweinte, weckte die Stimme eines Bettlers, der außerhalb der Mauer die Milde der Vorbeigehenden anrief, sie aus ihren traurigen Betrachtungen. Dyrne horchte mit ganzer Seele und zweifelte bald nicht mehr, daß sie die Stimme ihres Gango höre. Ein allgewaltiges Gefühl riß sie fort; sie flog an die Thür, die auf's Feld führte, und rief durch's Schlüsselloch mit zärtlich lautem Geschrey den Bettler bey seinem Namen.

Gango, durch den Ton einer ihm so theuren Stimme nicht weniger erschüttert, eilte der Thür zu, und das erstaunte Paar überzeugte sich gar bald von der Wirklichkeit des Wunders, das sie zusammenführte.

Dyrne erzählte ihrem geliebten Gango mit fliegenden Worten ihr Schicksal. Sie mahte ihm mit der kunstlosen Farbe der Wahrheit ihre reine Unschuld, ihre unveränderte Zärtlichkeit, die Lei-

den, die sie seit ihre Trennung erduldet, den Abgrund des Jammers, in dem sie schmachtete; und beschwor ihn endlich, ihr zu helfen, ihre Sklavenketten zu zerreißen und sie in seine Arme zurückzuführen.

Jedes Wort war ein Dolchstich für den unglücklichen Gango. Er mußte alle Kräfte seiner Seele sammeln, um sie an das strenge und unverbrüchliche Gesetz ihrer Religion zu erinnern, welches einem Weibe die Wiedervereinigung mit ihrem Gatten, ja selbst den fernesten Umgang mit ihm versagte, wenn sie, auch wider ihren Willen, die Umarmungen eines Ehrenschänders erduldet habe.

Wer wollte es wol wagen, die Verzweiflung zweier Herzen zu schildern, die sich mit gleicher Zärtlichkeit liebten, und die Unmöglichkeit fühlten, jene mächtigen Hindernisse zu heben, die sich ihren Wünschen widersetzten.

Nach langen Berathschlagungen und vielen vergossenen Thränen erinnerte sich Dyrne plötzlich, daß der berühmte Tempel von Jagernant, wo der Mogolische Oberpriester sich aufhielt, nur zwey Tagereisen entfernt liege. „Gehe, lieber Gango — rief sie — gehe zu ihm hin, befrage den Vertrauten der Götter. Vielleicht wird seine Menschlichkeit ihm eine Linderung unsers traurigen Schicksals eingeben; vielleicht wird er ein Mittel

ausfinden, das uns erlaubt, unsere Bande von neuem zu knüpfen. Keine Buße, mein Geliebter, keine Marter soll mich abschrecken, wenn ich nur wieder die Deinige seyn, und dir meine zärtliche Treue beweisen kann; geh' und eile!"

Mit klopfendem Herzen machte Gango sich augenblicklich auf den Weg, und kam nach einigen Tagen zurück. Sein blasses Angesicht verrieth deutlich genug, welche Antwort er vom Diener der Religion erhalten hatte. „Du kannst mir folgen, sagte er zu Dyrne; aber der Oberpriester verlangt, daß du ihm die beiden Kinder zuführest, wovon der Räuber dich zur Mutter gemacht hat.“ — „Meine Kinder — sagst du? Himmel! was mag die Absicht des Oberpriesters seyn!“ — „Ich weiß es nicht, antwortete Gango; allein du mußt dich dazu bequemen, oder wir bleiben auf ewig getrennt. Doch was fürchtest du für diese Kinder? Können sie dir werth seyn, da sie die Zeugen einer barbarischen Gewaltthätigkeit sind?“ — Ach! — rief Dyrne — so verhaßt sie mir in dieser Hinsicht seyn müßten, so bin ich ja doch ihre Mutter. Kann ich mich also wol entschließen, sie mit eigener Hand dem Unglücke zu überliefern, das sie vielleicht erwartet?“ — „Gleichwol — sagte Gango — muß es so seyn, oder ich muß auf immer von dir scheiden.“

Gango entfernte sich wirklich mit blutendem Herzen. Die zitternde Dyrne rief ihn zurück.

Stumm, wie die Bildsäule des Kammers, stand sie vor ihm; ihre Seele flimmerte nur noch in ihren Augen. Nach einem langen, schmerzlichen Kampfe rief sie endlich mit schluchzender Stimme: so versprich mir wenigstens, daß du dein Flehen mit dem meinigen vereinigen willst, um Gnade für diese schuldlosen Geschöpfe auszuwirken. Wenn du mich liebst, Gango, so kannst du dir das bange Grauen vorstellen, womit jetzt mein zärtliches Mutterherz erfüllt ist.

Gango versprach alles, was sie verlangte. Des folgenden Morgens entfloß Dyrene mit ihren beiden Kindern aus dem Hause ihres Tyrannen und folgte ihrem Gatten in den Tempel von Jaggernant, wo sie alle beide vor dem Oberpriester erschienen.

„Es giebt nur ein Mittel — sagte dieser zu ihnen — euch, ohne Aergerniß zu erregen, und folglich, ohne den Zorn der Götter zu reizen, wieder mit einander zu vereinigen. Dyrene — fuhr er schnell fort — man kann deine Unschuld bezweifeln, zumal, da sie nur dich allein zum Zeugen hat. Du mußt der Welt deine Rechtfertigung vor Augen legen. Die einzige, welche wir, und selbst dein Ehemann, gestatten können, ist, daß du der Liebe und Ehre die Pflichten aufopferst, die du der Natur schuldig zu seyn glaubst, und mit eigener Hand öffentlich die Kinder tödtest, denen dein Unglück das Leben gab.“

Dyrne, durch diesen schrecklichen Ausspruch niedergedonnert, lag sinnlos zu den Füßen des Oberpriesters. Die Umarmungen ihres Gatten weckten sie wieder aus ihrer Ohnmacht. Dieser vermischte seine Thränen mit den ihrigen, um den Oberpriester zur Milderung dieses strengen Urtheils zu bewegen.

Nach einem kurzen Stillschweigen erwiederte der Vouze, indem er sich gegen die trostlose Mutter wandte: die Götter müssen wenigstens Ein Opfer haben. Wähle eines von den beiden Kindern, oder unterwirf dich selbst der Todesstrafe, die über die ungetreuen Gattinnen verhängt ist.

Dyrne bebte von der Erde auf: „Gango — rief sie — hast du jemals meine Treue in Verdacht gezogen?“ — „Nein, liebste Dyrne, nein! Immer habe ich in dir die zärtlichste und treueste Gattin gefunden.“ — „Wohl an — erwiederte sie mit heiterer Miene, so kann ich denn jetzt die Natur und die Liebe mit einander ausöhnen. Umarme mich, theurer Gango! — Erbarme dich dieser armen Kinder. Denke, daß sie von deiner Dyrne sind; sey künftig ihr Vater. — Mich kann man nun zum Tode führen.“

Am folgenden Tage erschien Dyrne, der Bitten und Thränen des Gango ungeachtet, in einem feierlichen Trauer-Anzuge, und von einer zahlreichen Priesterschaft begleitet, auf dem öffent-

lichen Plaze, und bestieg mit ruhiger Miene und festem Schritt eine weißbehangene Bühne, die zu ihrer Hinrichtung bestimmt war. Sango, den die Priester zurückhalten mußten, stieß ein lautes Klagegeschrey aus, das durch aller Herzen drang.

Schon waren die Augen der jungen Märtyrerin mit einer weißen Binde bedeckt; schon bot sie, ohne zu wanken, ihren Hals dem Scharfrichter dar; das Schwerdt war gezückt — nun sollte es fallen. — — — Halt! rief der Oberpriester — es ist genug! Die Götter und die Gerechtigkeit sind befriedigt, die Menschen sollen es auch seyn. Dyrne, der Himmel giebt dich deinem Gatten wieder; deine reine Tugend macht dich seiner und seine warme Liebe macht ihn deiner würdig. Geht, kehrt in eure Wohnung zurück! Der Monarch, den ich mit eurem Werthe bekannt machen will, wird eure Rache an seinem unwürdigen Höfling übernehmen, und euch so glücklich machen, als ihr es zu seyn verdient!

16.

Jan van Dörsten und Jungfer
Clairet.

Ein Schiffskapitain merkte, als er einst nach seinem Weinvorrath, den er zu seinem eigenen Gebrauch in der Cajüte stehen hatte, sah, daß mehr daran mangelte, als er getrunken hatte. Ob er nun gleich den stärksten Verdacht auf den Schiffsjungen hatte, der am meisten in der Cajüte war, und ihm aufwartete; so wollte er doch erst völlige Gewißheit haben, und versteckte sich deswegen in der Nebenkammer, um die Zeit, da der Junge den Tisch zu decken gewohnt war. Der Junge kam, und nachdem er den Tisch in Ordnung gebracht hatte, gieng er über den Korb, nahm eine Bouteille heraus und sagte: Jan van Dörsten, gebürtig aus Rotterdam, ist gewillet, sich mit Jungfer Rosina Clairet, gebürtig aus Bourdeaux, zu verehlichen, und wird hiermit zum ersten — andern — und drittenmale aufgeben, und wenn keine Einrede geschieht, soll die Trauung gleich vor sich gehen. Hiermit setzte er die Bouteille an den Mund,